erklärt, es auf Weiteres bei dieser Entscheidung bewenden lassen zu wollen. Der Kaiser hat dann entschieden, daß von der Battenbergischen Angelegenheit bis auf Weiteres keine Rede mehr zu sein habe. Daraufhin hat der Reichskanzler sich bereit erklärt, weiter zu dienen, so lange seine Kräfte reichen und die Angelegenheit Battenberg ruht. Die Gewähr ist gegeben, daß dieselbe sobald nicht wieder hervortreten werde; denn jeder, der etwa versucht sein könnte, sie wieder aufzurühren, weiß, was für Folgen dieser Versuch für ihn haben würde. Sonach ist also die Kanzlerkrise zwar nicht für immer beseitigt, aber sie ruht. Die „Germania", die so lange das Vorhandensein einer Krise geleugnet und unsere Nachrichten bestritten hat, fragt heute, was wohl die „Kölnische Zeitung" nunmehr (nachdem die Krisis zur Ruhe gekommen) beginnen werde. Wir wollen es nicht der Fragerin, sondern unsern Lesern und Freunden gleich heute sagen. Wir wollen es unserm Kaiser und seiner Gemahlin ewig Dank wissen, daß sie in dieser herben und gefahrvollen Prüfung die oberste Tugend des Herrscherberufes geübt haben, indem sie das Wohl des Reiches über alle persönlichen Wünsche stellten und so vom deutschen Volke eine Sorge nahmen, die es tief bedrückte. Ganz Deutschland sagt heute von den Alpen bis zu den Inseln in unserm Nordmeer seinem Kaiserpaar innigsten Dank für die erhabene, in der Stille geübte That im Dienste des Vaterlandes, die seiner freien Entschließung und dem reinsten Pflichtgefühl entsprang; sie sichert ihm die Liebe des Volkes mehr, als es die glänzendsten Großthaten vermöchten. Das ist es, was wir nunmehr beginnen: unsern Kaiser Friedrich doppelt lieben. Wir hoffen, daß die Freunde der „Germania" und aller der zahlreichen Blätter, die während der vergangenen sorgenvollen Tage an demselben Strange mit ihr zogen, gleichfalls nichts anderes zu beginnen finden werden.

Leipzig, 15. April 1888.

* In der am 12. d. M. unter dem Vorsitz des Staatsministers, Staatssecretair des Innern von Boetticher, abgehaltenen Plenarsitzung ertheilte der Bundesrath den Anträgen der Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr zu dem Entwurf des statistischen Waarenverzeichnisses und des Verzeichnisses der Massengüter, sowie dem Antrage Württembergs, betreffend die Aenderung der Bestimmungen des Eisenbahn-Betriebsreglements bezüglich der Beförderung von Sekurit, die Zustimmung und erklärte sich damit einverstanden, daß für die Zeit bis zum Anschlusse Hamburgs an das Zollgebiet die Functionen der Directivbehörde des vereinsländischen Haupt-Zollamts zu Hamburg, welche zur Zeit in Gemäßheit des Beschlusses des Bundesraths des Zollvereins vom 27. Juni 1868 von der königl. preußischen Provinzial-Steuerdirection zu Altona wahrgenommen werden, auf denjenigen Beamten übergehen, welchen die freie und Hansestadt Hamburg als Vorstand der von ihr demnächst zu errichtenden Directivbehörde in Aussicht genommen hat. Außerdem wurde über das Recursgesuch eines Reichsbeamten gegen seine unfreiwillige Versetzung in den Ruhestand und über die geschäftliche Behandlung der Vorlagen über die Cautionen der Beamten bei den Corpsbekleidungsämtern, über die Umprägung von silbernen Zwanzigpfennigstücken in Fünf- und Zweimarkstücke, über den Vorsitz der Reichs-Schulcommission und über die Anlegung von Zwergdampfkesseln Beschluß gefaßt. Ein Antrag Sachsens wegen Gestaltung des Umlaufs österreichischer Scheidemünzen im sächsischen Zoll-Grenzbezirk wurde den zuständigen Ausschüssen überwiesen.

* Die Arbeiten des Auswärtigen Amts sind in so fortdauernder Steigerung begriffen, daß, wie officiös geschrieben wird, eine regelmäßige Vermehrung der etatsmäßigen Beamten sich nothwendig macht. Bereits im Etat für 1886/87 wurde eine Vermehrung der ständigen Hilfsarbeiter von 7 auf 11 verlangt und genehmigt. Aber auch diese Zahl hat sich bei der stetigen Zunahme der Geschäfte im Auswärtigen Amt als zu gering erwiesen, um eine wirksame Entlastung der mit Geschäften überbürdeten vortragenden Räthe herbeizuführen und die Aufrechterhaltung eines ordnungsmäßigen Geschäftsganges sicher zu stellen. Es haben deshalb wichtige Referate wiederholt nach Berlin berufenen consularischen Beamten oder älteren Expedienten aushilfsweise übertragen werden müssen. Mit Rücksicht darauf wurden im Etat für 1888/89 die Beträge für Errichtung dreier neuen Stellen von ständigen Hilfsarbeitern verlangt und vom Reichstage bewilligt. Auf Grund dessen sind nun, wie verlautet, die bisher bereits im Auswärtigen Amte beschäftigten Expedienten Dr. Jentzsch und Springer, sowie der bisherige Viceconsul Mienäcker in Kopenhagen zu ständigen Hilfsarbeitern ernannt.

* Zum Besuch der Kaiserin in Posen wird der „Post" aus dortigen deutschen Grundbesitzerkreisen geschrieben:

Es hat allgemeines Aufsehen erregt, daß beim Empfange der Kaiserin in Posen der Grundbesitz der Provinz nur durch den polnischen Adel vertreten war. Es dürfte deswegen nicht überflüssig sein, darauf hinzuweisen, daß man in der Provinz erst am Tage der Ankunft von derselben Kenntniß erhielt, bei dem Ausfall der Zeitung am Sonntag vielfach erst am Tage nachher.

Die Behörden hatten um so weniger Veranlassung, die Bevölkerung des Landes vom Eintreffen der Kaiserin zu benachrichtigen, da bestimmte Weisungen ergangen waren, Deputationen beim Empfange nicht zuzulassen. Der polnische Adel dagegen war durch zahlreiche Telegramme aus Berlin aufgefordert worden, beim Eintreffen der Kaiserin auf dem Bahnhofe gegenwärtig zu sein. Als er dahin beschieden, daß seine Betheiligung beim Empfange gemäß den erhaltenen Bestimmungen nicht stattfinden könne, erwirkte er sich durch telegraphische Verhandlungen mit Berlin dazu die Erlaubniß.

Wenn man weiß, wie geflissentlich von den Polen bisher alle Ereignisse, die das königliche Haus berührten, ignorirt worden sind, dann giebt das jetzige Hervordrängen derselben zu denken.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt zur Sache:

Die Damen der polnischen Aristokratie haben die Reise Ihrer Majestät der Kaiserin nach Posen in einer Weise fructificirt, welche, wie die Auslassungen der gesammten nationalen Presse ergeben, im ganzen Lande Unwillen erregt hat. Ihre Majestät empfing in Posen eine Deputation von Damen unter der Führung der Gräfin Honorine Kwilecka. Die Gräfin, obwohl der deutschen Sprache völlig mächtig, richtete an die Kaiserin eine französische Ansprache, in welcher — und auch dies ist charakteristisch — nicht von Preußinnen, sondern nur von den Polonaises die Rede ist. Eine solche Demonstration verdient, zumal unter den Umständen, unter denen sie in Scene gesetzt worden ist, in der That die schärfste Verurtheilung.

* Se. kaiserl. und königl. Hoheit der Kronprinz Wilhelm hat dem Oberpräsidenten Staatsminister Dr. Achenbach die Summe von 10 000 ℳ für die Ueberschwemmten zustellen lassen. Diese reiche Gabe ist am Freitag dem Berliner Hilfscomité zugegangen.

* Die Mittheilung der Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an den Präsidenten des Reichsgerichts Dr. von Simson war von einem Telegramm des Kaisers begleitet, in welchem gesagt wurde, daß Wirken Simson's sei mit dem Werden der deutschen Einheit so eng verknüpft, daß der Kaiser das Bedürfniß gefühlt habe, demselben ein äußeres Zeichen seiner Anerkennung zu geben.

* Die preußische Regierung beabsichtigt, eine eingehende Ermittelung über die Ursachen der Ueberschwemmungen eintreten zu lassen und dann energisch diejenigen Maßregeln zu ergreifen, welche zur Abwehr von Ueberschwemmungs-Schäden erforderlich sind. Die ebenso schwierige als wichtige Materie wird von wirthschaftlichen, juristischen und administrativen Gesichtspuncten aus einer Prüfung unterzogen werden. Wie wir hören, liegen der Staatsregierung bereits zahlreiche Vorschläge zur Verhütung von Hochwasserschäden vor. Wir erwähnen davon die folgenden: Errichtung einer Reichsbehörde, welcher die Pflege der Wasserwirthschaft und das gesammte Flußwesen übertragen werden; Herstellung eines organischen Zusammenhanges unter den verschiedenen Behörden Preußens, welchen die Aufsicht über die Wasserverhältnisse innerhalb der Provinz zusteht, zur Wahrung der Gesammtinteressen; Erweiterung des Gesetzes vom 1. April 1879 über die Wassergenossenschaften und zwar insbesondere durch Verstärkung des Beitrittszwangs, durch Ausdehnung der Zwecke und durch Schaffung der rechtlichen Möglichkeit für den Staat, Flußregulirungen, die durch das Landesinteresse geboten werden, zwangsweise durchführen zu können; Wiederaufforstung der kahlen Höhenzüge, namentlich im Quellengebiete der Flüsse; Erhaltung und Anlage von Fang- und Sickergräben, Sammelbecken, Teichen und Seen und horizontale Führung der Scheuungsfurchen; thunlichste Zurückhaltung des Wassers in den Gebirgen behufs Vermeidung des schädlich raschen Abflusses; Fluß- und Bachregulirungen, sowie Deichcorrectionen, bei welchen nicht nur die Interessen der Schifffahrt, sondern auch diejenigen der Landescultur und die Vorfluthungsverhältnisse des gesammten Niederschlagsgebietes der Flüsse zu berücksichtigen sind; die Erhaltung des erforderlichen Abflußprofils bei Anlage von Einrichtungen; Regelung der Rechtsverhältnisse, betreffend die Anlage und nöthigenfalls die Beseitigung von Gebäuden im ungeschützten Ueberfluthungsgebiete der Gewässer; Errichtung einer genügend großen Anzahl von gleichheitlich geleiteten Stationen zur Beobachtung der Regenhöhen und eventuell der Verdunstungs- und Versickerungshöhen, der Grundwasserstände, Temperaturen ꝛc.; Einrichtung eines fest geregelten Nachrichtendienstes über eintretende Wetterkatastrophen in jedem Flußthal.

* Der Berliner Hofprediger Herr Stöcker giebt in Süddeutschland Gastrollen. Die „Allgemeine Zeitung" meldet:

* Stuttgart, 12. April. Heute Abend sprach hier Hofprediger Stöcker aus Berlin über die kirchliche und sociale Noth in den großen Städten, wobei Berlin besondere Berücksichtigung fand. Die sociale Noth entstehe aus der übermäßigen Zuwanderung, der frühen Verheirathung, dem Mangel einer Familienleben, dem geringen Lohn; der kirchliche Nothstand sei die Folge des Mangels an Geistlichen. Die Stadtmissionen helfen durch Evangelisation des Volkes, die Kraft der Liebe werde die Räthsel der Noth lösen. Rauschender Beifall folgte der Rede, nachdem die aus 3000 Personen bestehende Versammlung dem Redner lautlos zugehört hatte.

* Stuttgart, 12. April. Der Vortrag Stöcker's füllte heute Abend die Liederhalle bis auf den letzten Platz. Auch Herzogin Vera, Mitglieder der Hofgesellschaft und viele evangelische Geistliche aus dem ganzen Lande waren anwesend. Die Ausführungen des Redners zeugten von großer Mäßigung. Die vielbesprochene Waldersee-Versammlung streifend, gab der Redner seiner Freude darüber Ausdruck, daß auch die hohen Kreise begonnen hätten, sich des Volkes anzunehmen.

* * *

* Die holländische Ministerkrisis ist noch keinen Schritt weiter gekommen. Baron Mackay hat die Neubildung des Cabinets übernommen, scheint aber auf Schwierigkeiten zu stoßen, da, wie verlautet, zwischen den Orthodoxen und den Katholiken ein Einverständniß nicht zu erzielen ist. Der König soll gegenwärtig wieder recht leidend sein.

* Das Verfahren, welches gegen den Urheber der Baseler Schmähschrift nach Maßgabe des in der Schweiz geltenden Rechts stattfindet, ist ein sehr eigenthümliches und findet schwerlich in einem andern Staate sein Gegenstück. Die Verbreitung der Schmähschrift fällt, weil sie geeignet ist, die Beziehungen der Eidgenossenschaft zu einem befreundeten Staate zu stören, unter die strafbaren Handlungen gegen das Völkerrecht, welche in erster und letzter Instanz vor dem Bundesgericht abgeurtheilt werden, jedoch nicht dem Bundesgericht als solchem, sondern der aus drei seiner Mitglieder bestehenden Criminalkammer unter Zuziehung einer Anzahl von Geschworenen, die nach einem eigenthümlichen Verfahren gewählt werden. Die Obliegenheiten des öffentlichen Anklägers bei diesem Bundesschwurgerichte versieht eine von Fall zu Fall von dem Bundesrathe damit betraute Persönlichkeit, die Voruntersuchung führt ein Untersuchungsrichter, welchen das Bundesgericht für einen Zeitraum von sechs Jahren wählt. Ueber die Eröffnung des Hauptverfahrens beschließt die aus drei Mitgliedern des Bundesgerichts bestehende Anklagekammer, welche auch die übrigen der Raths- oder Beschlußkammer nach den Strafproceßordnungen übertragenen Verrichtungen wahrzunehmen hat. Seinem ganzen Wesen und seiner Zusammensetzung nach ist somit das Bundesschwurgericht ein Gerichtshof, bei dessen Entscheidungen politische Momente eine gewisse, nicht allzu unerhebliche Rolle spielen, was bei der Beurtheilung seiner Erkenntnisse nicht außer Acht zu lassen ist. Die Besetzung dieses Staatsgerichtshofes — wenn dieser Ausdruck auf die Einrichtungen eines republikanischen Staatenbundes überhaupt angewandt werden darf — mit Laien ist übrigens nichts Besonderes, da auch für die Mitglieder des Bundesgerichts, mit Ausnahme des Präsidenten und seines Stellvertreters, die Befähigung zum Richteramt keine nothwendige Voraussetzung der Anstellung bildet. Der Umfang der Thätigkeit des Bundesschwurgerichts ist nicht groß, so daß die vor ihm verhandelten Sachen von vornherein die häufig durchaus grundlose Vermuthung der besonderen Wichtigkeit für sich haben.

* In Frankreich wird das Ergebniß der am Sonntag stattfindenden Wahl im Departement du Nord mit großer Spannung erwartet. Am Mittwoch wurden die Deputirten, welche für Boulanger's Wahl im Departement umherziehen und wirken, in Fresnel und Condé von den Gegnern verhindert, Wählerversammlungen zu Stande zu bringen. Die Nachricht des „Soir", es sei im Plane, daß nach Boulanger's Wahl im Nord sämmtliche boulangistische Deputirten ihre Entlassung nehmen würden, um Boulanger in ihren Wahlkreisen wählen zu lassen, ist falsch, dagegen soll Boulanger's Plan dahin gehen, bei den nächsten allgemeinen Wahlen sich in möglichst vielen Departements wählen zu lassen und eine Kammer zu Stande zu bringen, in der seine Anhänger die Mehrheit bilden.

* Das spanische Cabinet hat mit dem Siege, den es kürzlich in der Deputirtenkammer über die Republikaner erfocht, seine Stellung wieder für längere Zeit gesichert. In der Mehrheit von 154 gegen nur 28 Stimmen stecken sämmtliche Elemente, welche einsehen, daß es für Spanien eine Lebensfrage ist, die bestehenden Verhältnisse zu erhalten, zu fördern und gegen schroffe Umwälzungen zu vertheidigen, und die deshalb einer politischen Amnestie nicht beipflichten konnten, weil die Gewährung einer solchen unter den obwaltenden Verhältnissen zu unliebsamen Consequenzen führen müßte. Der Vorschlag der Begnadigung der politischen Verbrecher war von dem Republikaner Muro eingebracht worden. Er bezweckte einen directen Eingriff in die Rechte der Krone, an deren Stelle er die Volkssouverainetät setzen wurde, und war deshalb schon der Form nach für die Monarchisten unannehmbar; andererseits aber hat sich das zorrillistische „Pais" offen gegen die Amnestie ausgesprochen, weil die politischen Flüchtlinge recht gehandelt hätten und daher der Gnade nicht bedürften. Hiernach konnte an dem Entschluß eines jedes politisch zurechnungsfähigen Deputirten schon im Vorhinein ein Zweifel füglich nicht bestehen.

Auszug

aus dem Protokolle über die Plenarsitzung des Rathes vom 4. April 1888*).

Die Stadtverordneten haben der Rathsvorlage, betreffend die Herstellung der Fußwege in den die IX. Bezirksschule begrenzenden Straßen, insoweit es sich um die Fußwege an der Sedan-, Elsässer und Wettiner Straße handelt, zugestimmt, die Herstellung des Fußweges an der alten Elster aber abgelehnt. Soweit Zustimmung vorliegt, ist die Sache auszuführen, gegen die Ablehnung beschließt man zu remonstriren.

Herr Professor Dr. Rust, Cantor der Thomana, hat zwei von seinem im Jahre 1796 verstorbenen Großvater, Herrn F. W. Rust, Musikdirector des Fürsten von Anhalt-Dessau, componirte Claviersonaten dem Rathe überreicht. Es ist hierfür zu danken, die Werke sollen der musikalischen Abtheilung der Stadtbibliothek überwiesen werden.

Von der Deputation für Leihhaus und Sparcasse ist ein Geschäftsbericht auf das Jahr 1887 vorgelegt worden, welcher den Stadtverordneten mitgetheilt werden soll.

Desgleichen sind ferner die Rechnungen des Almosenamtes auf das Jahr 1886, welche nach erfolgter Prüfung genehmigt worden, vorgelegen.

Weiter genehmigt man die Rechnung der Wendler'schen Stiftung auf das Jahr 1887, wovon dem Directorium derselben Mittheilung zu machen ist.

Für den Anschluß des Krankenhauses zu St. Jacob an die Stadtfernsprecheinrichtung, sowie die Herstellung und mietweise Ueberlassung einer Verbindung zum Fernsprechbetrieb zwischen der Stammanstalt des Krankenhauses und der Filiale in der Hospitalstraße 3 bewilligt man vorbehältlich der Zustimmung der Stadtverordneten die von der kaiserlichen Oberpostdirection geforderte Jahresentschädigung von je 112 ℳ 50 ₰.

Es wird ferner beschlossen, für die beiden städtischen Einkommensteuertermine zusammen 11 Stahlheizstäbe, mit 6 für den ersten, mit 5 für den zweiten Termin, zu erheben, wozu die Zustimmung der Stadtverordneten einzuholen ist.

Nach Ablehnung einer anderweiten Kaufofferte auf einen Bauplatz an der Kantstraße und Erledigung eines Bauconcessionsgesuches werden die Abschlüsse des Stammvermögens auf die Jahre 1884, 1885 und 1886, sowie die Inventur vom 1. Januar 1886 genehmigt, wobei noch beschlossen wird, die von der Stadtcasse zu Tilgung der Stadtanleihen jährlich zu zahlenden Beträge zur Abschreibung der betreffenden Stammvermögenswerthe, und zwar im Verhältniß der Höhe der Herstellungskosten eines jeden einzelnen Objects zum Anleihebetrage, zu verwenden und die für derartige Abschreibungen nicht verwendeten Tilgungsbeträge einem Reserveabschreibungsconto zuzuführen. Es ist hierüber mit den Stadtverordneten zu communiciren.

Man bewilligt ferner für Gasrohrnen- bez. Umlegungen und Verbesserung der Beleuchtung:

1) in der Promenade längs des Fleischer- und des Schulplatzes 6400 ℳ,
2) in der Brüderstraße zwischen Nürnberger und Thalstraße 6200 ℳ,
3) in der Sophienstraße 3700 ℳ,
4) in der Altenburger Straße zwischen Kantstraße und Straße J 12 300 ℳ,
5) in der Steinstraße zwischen der Bayerischen und der Altenburger Straße 9750 ℳ,
6) in Straße W zwischen Körner- und Lößniger Straße 5750 ℳ,
7) in der Lößniger Straße zwischen Körner- und Arndtstraße 5050 ℳ,
8) auf dem Markte 4100 ℳ,

zu 1, 2, 7 und 8 a conto Erneuerungsfonds, zu 3 bis mit 6 a conto Stammanlage und zwar, soweit Areal von Privaten in Frage kommt, gegen Gewährung von 5 Procent Zinsen der Herstellungskosten bis zur regulativmäßigen Bebauung des betreffenden Straßentractes.

Auch hierzu ist die Zustimmung der Stadtverordneten einzuholen.

Vom 7. April 1888.

Die Stadtverordneten haben der Vorlage wegen Feststellung der Straßenfluchtlinie vor dem Bormann'schen Grundstücke an der Ecke der Webergasse und der Friedrichstraße und Entschädigung für an die Stadtgemeinde abzutretendes Areal zugestimmt.

Ferner haben dieselben zur Einführung der Wasserleitung in die Kaiser-Wilhelm-Straße auf der Strecke von der Straße J bis zur Kaiserin-Augusta-Straße mit einem Aufwande von 5441 ℳ Zustimmung ertheilt, hieran jedoch die Bedingung geknüpft, daß die Adjacenten sich verpflichten, den im Kostenanschlage specificirten Betrag mit jährlich 5 Procent bis zur regulativmäßigen Bebauung zu verzinsen. Man erklärt sich hiermit einverstanden und ist hierauf, sowie auf die erstgedachte Sache nunmehr das Erforderliche auszuführen.

Die Errichtung eines Nebengebäudes für die Naunhofer Wasserwerke mit einem Aufwande von 16 800 ℳ ist von den Stadtverordneten abgelehnt worden. Man verweist die Sache an die Deputation.

Nach Genehmigung der von der Section beschlossenen Vergebung der Erd- und Maurerarbeiten für das Wasserstationsgebäude, das Thorwärterhäuschen und das Klärgrabengebäude auf dem Schlachthofe folgt die Vergebung der Zimmerarbeiten für dieselben Gebäude.

Es wird ferner beschlossen, 22 entbehrliche Meßstuben zu veräußern und hierzu die Zustimmung der Stadtverordneten einzuholen.

Weiter wird über die Vergebung der Zinsen des Rathswittwenfiscus Beschluß gefaßt.

Der von der Stiftungsdeputation vorgelegte Haushaltplan der Stiftung eines Menschenfreundes wird genehmigt, ebenso tritt man den Anträgen der Deputation bezüglich der Verwendung des am Schlusse des vorigen Jahres verbliebenen Bestandes bei.

Es gelangt darauf eine Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern auf den denselben vorgelegten vierten Nachtrag zur Sparcassenordnung vom 24. Juni 1877, die Einführung von Sparmarken und Sparkarten betreffend, zum Vortrag. Wegen der angeordneten Aenderung der für die Aufbewahrung der entwertheten Sparmarken festgesetzten Frist, wobei man Beruhigung faßt, ist mit den Stadtverordneten anderweit zu communiciren.

Nachdem mit Zustimmung der Stadtverordneten die Errichtung zweier neuer Classen für die Realschule beschlossen worden ist, wird die Gründung zweier neuer ständiger Lehrerstellen mit 1800 ℳ bez. 2250 ℳ Gehalt beschlossen, wozu die Zustimmung der Stadtverordneten einzuholen ist. Man macht sich hierbei über die Besetzung der in Frage kommenden Stellen schlüssig, geht darauf zur Besetzung einer zur Erledigung gelangten Oberlehrerstelle an der höheren Schule für Mädchen über, worüber ebenfalls mit den Stadtverordneten zu communiciren ist, und besetzt weiter Hilfslehrerstellen an der Thomasschule.

Mit der von Herrn Dr. Föppl vorgeschlagenen und Herrn Hofrath Dr. Wiener befürworteten Einrichtung eines Cursus für Elemente der Differentialrechnung an der Gewerbschule erklärt man sich einverstanden.

Noch wird nach dem Antrage des gemischten Schulausschusses die Berichtigung des Baues der VIII. Bürgerschule auf ein Jahr und anderweite Ausschreibung der Arbeiten für Anfang nächsten Jahres beschlossen.

*) Eingegangen bei der Redaction am 10. April.

Aus Südafrika.

* Dieser Tage brachte das „Leipziger Tageblatt" einen Brief aus Johannesburg — Transvaal — von Ende Februar, worin auch des Vorgehens der Deutschen im Pondolande gedacht und dabei gesagt wurde: „Ob Herr Nagel noch daselbst weile, sei unbekannt, dagegen solle Herr Einwald sich noch im Pondolande befinden, es gelänge ihm jedoch nicht, das Zutrauen der Häuptlinge zu gewinnen. Umquikela, der Oberhäuptling, sei vor mehreren Monaten gestorben, wie man sage am delirium tremens. Ob sein Sohn Sigcau sein Nachfolger werde, sei noch nicht entschieden. Derselbe wäre zwar beliebt, aber mit den anderen Häuptlingen nicht einig." — Dem können wir hinzufügen, daß uns soeben ein Brief genannten Herrn Einwald's zugegangen ist, der, am 29. Februar 1888 in P. O. Palmerton im Pondolande geschrieben, der erwähnten Verhältnisse in nachstehender Darstellung gedenkt. Einwald schreibt:

„Seit Anfang dieses Jahres bin ich mit „dem Minister Umhlangala an dem großen Platze", um in Versammlungen zu berathen, welcher von den dreizehn Söhnen des verstorbenen Königs der geeignetste sei, zu regieren. Wäre die große Frau Mahali — Königin — nicht kinderlos, so ließ sich die Angelegenheit ohne Schwierigkeit ordnen, da der älteste Sohn der Nachfolger des verstorbenen Königs ist. Die Namen dieser Söhne sind Mahwala, Umdibanio, Sigcau, Cham, Umhlanga, Nu, Joxio, Umlambo, Upeitsha, Nsana, Tuaga, Manganela und Lonano.

Sonntag am 18. Februar war die erste große Versammlung; es stellten sich ungefähr 1200 Pondos ein, sämmtlich zu Pferde. Mawentala begrüßte die Anwesenden und hob hervor, daß das Volk zu entscheiden hätte, wer von den dreizehn Söhnen des verstorbenen Königs der neue Beherrscher des Pondolandes sein sollte. Es wurden viele Reden gehalten und als die Dunkelheit einbrach, hatte noch immer Niemand den Muth, einen Namen zu nennen.

Montag den 14. Februar fanden sich zwei Vertreter, Mogali und Manina, von dem Häuptling Ngolio aus dem westlichen Pondolande ein und die Berathung wurde im Freien bei glühender Sonnenhitze fortgesetzt bis zur Dämmerung, ohne ein Resultat zu erzielen. Da wurde im engern Kreise beschlossen, daß der älteste Pondo, Ubalo mit Namen, sagen solle, daß Sigcau der neue Herrscher sei. Dies geschah. Ohne jegliche Widerrede oder Zustimmung führte Mawenta und Umhlangala den neuen König in das große Haus Quankeni.

Ein furchtbares Gewitter zerstreute die Versammlung nach allen Richtungen und am andern Tage nahm der sogenannte große Platz wieder seine stille Ruhe an, da keine Festlichkeiten stattfanden. Sigcau, der neue König aber, wurde alsbald krank, das heißt bezaubert. Die Aerzte — Nyanga — sahen gleich beisammen und berietben, wer der Zauberer — Umtakati —, der dies verschuldet, sein könnte. Nun muß selbstverständlich Etlichen das Vieh weggenommen werden, wobei gewöhnlich ein paar Häuptlinge und Leben kommen.

Ob jetzt im Pondolande Frieden und Gerechtigkeit walten wird, ruht in der Frage der Zukunft. Sollten inzwischen die Pondos nicht aufhören, das Eigenthum weißer Leute zu stehlen oder zu zerstören, so dürfte sich wohl bald eine starke Hand für Sicherheit und innere Ordnung erheben. Pondoland ist ein sehr schönes und gesundes Land, mit prachtvoller Gebirgsformation, großen Wäldern und vielen nicht unbedeutenden Flüssen, die zur Fruchtbarkeit des Bodens viel beitragen. Die Mündungen des Umzimvubu — Saint John — und Port Grosvenor sind Naturhäfen."

So weit Augustus Einwald, dessen letzter Bericht aus dem Zululande vor Jahresfrist, welchen wir ebenfalls im „Leipziger Tageblatt" veröffentlichten, den Absturz seines Gepäckwagens über eine Felswand schilderte, und die Fortsetzung der Reise ins Innere in Frage stellte. Zwei Briefe, die, wie seine letzte Zuschrift besagt, Augustus Einwald im Laufe des vorigen Jahres an uns nach Leipzig sandte, sind wahrscheinlich verloren gegangen, wenigstens nicht in unsere Hände gelangt.

O. Kr.

Vermischtes.

— In Stettin wird nächster Tage eine interessante Gerichtsverhandlung stattfinden. Es handelt sich um die Anklage gegen die dortigen deutschfreisinnigen Parteiführer, bei den letzten Reichstagswahlen die Unterstützung der Socialdemokraten um 3000 ℳ erkauft zu haben. Man darf auf das Ergebniß dieses Processes gespannt sein.

— München, 13. April. Man erwartet hier die Durchreise der Königin von England in den nächsten Tagen.

— London, 11. April. Im Hauptquartier der Heilsarmee wurde gestern mit großem militairischem Prunk die Hochzeit der zweiten Tochter „General" Booths mit einem hohen indischen „Officier" der Armee gefeiert. Der Bräutigam, der früher eine angesehene Anstellung an der englischen Regierung in Indien bekleidete, beim Eintritt in die Heilsarmee aber alle weltlichen Ehren und Güter zurückließ, erschien in bunten, indischen Gewändern, mit hohem Turban und nackten Füßen. Zur Feier des Tages war ein indisches Armeecorps zugegen, dessen ohrenzerreißende sogen. Musik mehr Aufsehen als Beifall erregte. Der Anführer dieses Corps, ein schlanker kleiner Parsee-Inder mit langen schwarzen Locken, redete in seiner Muttersprache die 5000 Hochzeitsgäste an. Aus seinen, von leidenschaftlichen Geberden begleiteten lauten Worten, die Satz für Satz von einem anderen Indier gleich ins Englische übersetzt wurden, ergab es sich, daß der dunkle „Major", bevor ihn die Heilsarmee gefangen genommen, der Anführer einer fünfzig Mann starken Räuberbande in einem indischen Dorfe gewesen war. Mitglieder der Armee aus allen Welttheilen waren zugegen; neben dem gezopften Chinesen saß der südafrikanische Neger, und Hand in Hand mit der beitelten Engländerin sang die dunkle Italienerin die Kriegslieder der Armee. Die durch ihre Propaganda in Frankreich und der Schweiz bekannte hübsche Marschalle, die älteste Tochter des Generals, und Commissioner Railton, der kürzlich in Berlin die Festung der Feinde der Armee zu ersteigen versuchte, waren um den General und seine Familie versammelt, und überall, nicht allein im Saale, sondern auf allen Straßen des Stadtviertels, sah man die blaue Uniform der männlichen und weiblichen Officiere, letztere meistens zur Feier des Tages mit einer breiten Schärpe geschmückt, auf der in rothen Buchstaben das Wort „Hallelujah" eingestickt war. Die Feier dauerte von 10 Uhr Morgens bis spät Abends unausgesetzt fort. Das neuverheirathete Paar begiebt sich in Kurzem nach Indien, um dort den Krieg weiter in Feindesland zu tragen.

Literatur.

Tausend und abertausend Stimmen verkündigen den Ruhm des dahingegangenen ersten Kaisers im neuen deutschen Reiche; wie alle Tageszeitungen wochenlang den weitaus größten Theil ihrer Spalten seinem Gedächtniß widmeten, so wird er ohne Frage auch fernerhin durch zahlreiche Schriften und Bücher gefeiert werden. Welche Verdienste sich aber auch um seine Charakteristik und um die Geschichtschreibung der großen Zeit, der er seinen unvergänglichen Stempel aufgedrückt, erwerben mögen —, kein ihn und sein Leben und Wirken behandelndes Werk wird sich rühmen dürfen, in ähnlicher Weise seine eigensten Anschauungen zum Ausdruck zu bringen, in allem Wesentlichen ein Ausfluß seiner innersten Gesinnungen und somit geradezu ein unmittelbares geistiges Vermächtniß des großen Kaisers an sein Volk und die ganze gebildete Welt zu sein, wie das soeben in neuer, bis zum Tage seiner Beisetzung fortgeführter Ausgabe erschienene Buch: „Einundneunzig Jahre in Glaube, Kampf und Sieg, ein Menschen- und Heldenbild unseres unvergeßlichen Kaisers Wilhelm I.", von Oskar Meding, als Erinnerungsgabe für das deutsche Volk herausgegeben von Carl Hallberger. Preis geheftet 2,50 ℳ; in feinstem Original-Einband 3,50 ℳ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Als dieses Buch in Gestalt einer literarischen Festgabe für den fünfundachtzigsten Geburtstag des allgeliebten Kaisers zum ersten Mal erschienen sollte, gestattete Kaiser Wilhelm für diesen Zweck nicht nur die Nachbildung der interessantesten Stücke jener Aquarellsammlung, die er zur Erinnerung an die denkwürdigsten Momente seines Lebens für sich selbst hatte anfertigen lassen und deren Hauptblätter nun zugleich den künstlerischen Schmuck dieses Buches bilden, sondern er übte auch auf die Gestaltung des Textes den unmittelbarsten Einfluß aus. Er sah das ihm abschnittweise vorgelegte Manuscript Zeile für Zeile durch, veränderte, schied aus, schaltete ein, führte durch Randbemerkungen bedeutsame Richtigstellungen und Neugestaltungen herbei und bildete so das ganze Werk in solch eingreifender Weise durch, daß es schließlich — ganz auf seine Angaben gestützt und in seiner endgültigen Fassung von ihm bestätigt — als sein eigenes Geistesskind erschien. Mit dem strengen Sinn für lautere Wahrheit und erhabene Gradheit, der sein ganzes Leben auszeichnete und allen seinen Handlungen ein historisch denkwürdiges Gepräge gab, wollte er auch, daß dieses Buch, dem er seine unschätzbare Mitwirkung in hochsinniger Weise zu Theil werden ließ, in allen seinen Angaben durchaus correct und zuverlässig sei. So gelangt in dieser Darstellung namentlich auch sein innerstes Denken und Fühlen bei den historisch bedeutsamen Wendungen seines Lebens, als seinen persönlichen Mittheilungen entflossen, zum unmittelbarsten authentischen Ausdruck. Durch all das gewinnt dieses einzig in seiner Art dastehende Buch den vollen Werth einer Selbstbiographie. Dabei treten auch hier überall wie in dem Leben des edlen Monarchen die seltene Demuth und Bescheidenheit hervor, die sein Charakterbild zu einem so überaus liebenswürdigen machen. Die treue Pflichterfüllung, an die er die ganze Kraft seines langen, thatenreichen Lebens gesetzt, ist das einzige Verdienst, das er für sich in Anspruch nimmt, ein Verdienst, das auch der erbittertste seiner Feinde ihm bestreiten zu wollen nie versuchen könnte, das vielmehr selbst von seinen grimmigsten Widersachern jeder Zeit mit nicht geringerer Bewunderung anerkannt worden ist als von seinen glühendsten Verehrern. In allem übrigen giebt er Gott allein die Ehre und stellt sich selbst nur als bescheidenes Werkzeug der Vorsehung dar. Von solchem Geiste erfüllt, gewinnt das schon vorher von Tausenden hochgeschätzte Buch jetzt nach dem Tode seines gekrönten Helden und Mitverfassers ein unendlich höheres Interesse, das sich in ungeschwächter Kraft behaupten und erhalten wird bis in unabsehbare Zeit. Als weltgeschichtliches Quellenwerk wird es noch Jahrhunderten nach denselben hohen Rang einnehmen wie heute, — in jeder Bedeutung des Wortes ein echtes Kaiserbuch, das in keiner deutschen Familie fehlen sollte.

Importirte Havana-Cigarren
von 150 ℳ bis 1500 ℳ
Gustav Klotz, Petersstraße Nr. 17.

Patentbureau J. Morgner, Civil-Ingenieur in Leipzig, Reichsstr. 10. Gegr. 1877.

Patentbureau Bernh. Poerschmann, Reichsstraße 45.

Patentbureau Ing. Otto Sack, Katharinenstr. 23, I.
Besteht seit 1878. Fernsprechstelle 682.

Blitzableiter, wie ein solcher sein muß, empfiehlt
Emil Fallgatter, Leipzig, Albertstrasse No. 18.

Haus-Abputz
fertigt L. Faulwetter, Reudnitzer Straße 14.
Erstes Leipziger Hausabputzgeschäft mit Gerüstbetrieb.

Firmenschreiben, Stubenmalen, Bau-, Möbel-, Metall- und Blechlackiren empfiehlt:
Wilhelm Bringezu, Hainstr. 11.